

# Nichts ist so fein gesponnen.

Wird jedem Tage wird das Unrecht auf der Welt größer. Immer neue Verbrechen und Missetaten werden begangen. Diebstähle werden vollführt, Raubüberfälle, Morde und Mordfälle. Jeder, der sich auf solche Art und Weise gegen die Gesehe vergeht, glaubt, daß man seiner niemals habhaft wird. Er wiegt sich in dem Gedanken der Sicherheit und freut sich darüber, was er doch für ein raffiniertes und durchgreifender Mensch sei. Aber nichts ist so fein gesponnen, es kommt doch alles an die Sonne. Er freut sich zu früh. Die meisten von denen, die sich gegen das Gesetz vergehen, werden ihren irdischen Richtern zugeführt und müssen schließlich ihre strafbaren Handlungen sühnen. Wenn man nun sieht, daß trotz des Anwachsens der Kriminalität, trotz des Anwachsens der Gesetzwidrigkeiten doch nichts verdunkelt und verschwiegen bleibt, wird man der Ueberzeugung, mühen das auch die Geseheüber-treter einschließen und eine Lehre daraus ziehen. Es mühte ihnen eine Warnung sein. Doch Warnung hin und Warnung her: Selbst schwere Strafen haben Verbrecher nicht abgeschreckt. Und die Auffassung einiger Richter, sie mühten in Sonderfällen schwere Strafen finden, um einer besonderen Verbrechenskategorie Einhalt zu tun, hat noch niemals eine Bestätigung erhalten. Nicht allein die Polizei ist es, die das angeblich fein Gesponnene an das Licht zieht, oft sind es Justiz, die sich einstellen, aber auch die sorgfältigste Technik hilft mit. Verbrecher zu entlarven und man vergesse nicht, das in sehr vielen Fällen das böse Gewissen den anscheinend gewissenlosen verriet. Man hört so oft, daß alle Mittel angewandt werden, eine Tat aufzudecken, einen bestimmten Täter zu finden. Alle Welt ist Tage hindurch in Aufregung. Beobachtungen zeigen zur Hilfe der breiten Masse. Schließlich aber geht langsam die große Sensation unter niemand spricht mehr von ihr. Oft wird es lange, oft Jahre still um eine Sache, bis plötzlich zu lesen ist, es sei gelungen, den großen Verbrecher von damals zu fassen. Die Schuld ist in den Akten wiedergegeben. Es fragt sich, wenn der Schuldige nicht als ein belasteter werden kann, wann das möglich ist. Einmal kommt zu der Schuld der Schuldlos. Einmal wird die Akte lebendig. Wie gesagt hier, weil Anfälle mitsprechen, dort, weil das Gewissen sich nicht länger unterdrücken ließ, dann wieder, weil das Mittelunachtsbedürfnis, das ja die meisten Menschen haben, plötzlich in eine Sache brachte. Ganze Ver-gabenes und Verlassenes wird ins Tageslicht gestellt. Nichts ist für immer eingeschlossen. Predi.

## Zeitliches und Sächsisches.

Riesa, den 22. Oktober 1931.

**Wetterberichterstattung für den 23. Oktober.** Mittagszeit von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden. Rundst. Schwach, dann etwas an Stärke zunehmende Winde, hauptsächlich aus südlichen Richtungen, anfänglich meist heiter, später etwas Bewölkungszunahme, örtlich Nebel, nach kalter Nacht taubauer mild, am Freitag nachmittags Auftreten von leichten Niederschlägen nicht anscheinlich.

**Faten für den 23. Oktober 1931.** Sonnenaufgang 6.38 Uhr. Sonnenuntergang 16.52 Uhr. Mond-aufgang 15.57 Uhr. Monduntergang 8.5 Uhr.

1801: Der Komponist Albert Lortzing in Berlin geb. (gest. 1851).

1805: Der Dichter Adalbert Stifter in Oberplan geb. (gest. 1868).

1844: Der Maler Wilhelm Leibl in Rönin geb. (gest. 1900).

**Sächsische Edelschmiede** (Direktion: Intendant a. D. Maximus René). Wie uns mitgeteilt wird, gedenkt die „Sächsische Edelschmiede“ (frühere Sächs. Landesbühne) am 5. November 1931 in Riesa ihr erstes Gastspiel zu geben.

**Aus dem „Capitol“.** Mit dem neuen Programm gelangt im Capitol der Degetwald-Film „Tanzorinnen nach Südamerika gesucht“ zur Ausführung. Welch armes, stellungloses Girl klammert sich nicht mit lehrer Hoffnung an solch verlockendes Angebot, als Tänzerin im Land der Sehnsucht engagiert zu werden. Monatelang hat auch Juge, die Hauptperson in diesem Film — dargestellt von Dita Parlo —, vergeblich bei den Agenten angeknipst. — Und nun hats gleich geklappt. — Sogar die weite Reise nach Buenos-Aires! — Aber Frau Schwabe, die Internefürerin, hat doch so einen vertrauens-erweckenden Eindruck gemacht — der Vertrag ist so

schon... Ein Reporter, der ja überall dabei sein muß, riecht etwas Verdächtig. Und er ist es auch, der den Mädchen, die drüben in Südamerika hüten Mädchenhändler ins Garn gegangen waren, zum Weiter wird. Der Film, der einige neue Schläger bringt, fand in den Großstädten ein dankbares Publikum. Näheres siehe auch Inserat.

**Fleischerkursus.** Wie wir von der hiesigen Fleischerinnung erfahren haben, wird von der Obnabrücker Fleierschule A. Weiles hier in Riesa ein Fleischerkursus für die einzelnen Mitglieder der Fleisch-Wochen in den Schaufenstern der Fleischereier wahr Kunststücke an Dekorationsarbeiten schon bewundern können. Wie wir nun in Erfahrung gebracht haben, hält die Innung am kommenden Sonntag im Hotel zum Stern eine Aus-stellung ab, um der Ehrwürdigkeit von Riesa und Um-gegend den Beweis zu erbringen, daß auch unser hiesiges Fleischerhandwerk bemächtigt ist, den Anforderungen der Zeit ge-richtig zu werden und in der Lage ist, den größten Gelehrten, die Fleischereier als auch deren Frauen und Angehörigen der Arbeit für die kommende Ausstel- lung zu lehren und waren wirklich erlaubt, was aus den ge- schickten Händen der so emsigen Fleischer hervorging. So konnten wir schon lecker verzierte Schinken, Jungen und Braten, Kuchensorten, Salate etc. bewundern. Auch die verschiedensten Feinwerkarten, wie Mouladen, Pasteten und Galantinen, luden direkt zum Essen ein. Aber nicht nur dies, sondern auch Modelle, aus reinem Holz hergestellt, brachten den Beweis, daß man heutzutage wirklich von einer Kunst im Fleischerhandwerk sprechen kann. Wir können aus diesem Grunde den Besuch der Ausstellung am Son- tag aufs beste empfehlen und wünschen auch wir der Flei- schereinnung zu ihrer Ausstellung am Sonntag einen vollen Erfolg. Im Übrigen verweisen wir auf die morgige Annonce.

**Der Schneesturm im Erzgebirge.** Das Schneestreiben, das im Kammgebiet des Erzgebirges teilweise unter Gewittererscheinungen eingeleitet hatte, hielt auch gestern vormittag an und hatte zeitweise den Charakter eines Schneesturms. Die Schneedecke, die an manchen Stellen 10 Zentimeter hoch liegt, reicht weit ins Tal hinab. Die Kraftwagen können nur noch mit Schneeketten vorwärts kommen. Stellenweise legen starke Schneeverwehungen den Verkehr lahm.

**Scheitern der Verhandlungen über den Reichsbahnlohnvertrag.** Die Lohnverhandlungen, die heute mittags der Reichsbahnhauptverwaltung und dem Reichsbahnlohnvertrag beteiligten Gewerkschaften geführt wurden, haben nicht zu einer Einigung geführt. Die Reichsbahnhauptverwaltung wird nunmehr den Reichsarbeitsminister um die Anleitung eines Schlichtungsverfahrens ersuchen.

**Wechsel bei der Reichsbahndirektion Dresden.** Mit dem 31. Oktober 1931 tritt der Präsident der Reichsbahndirektion Dresden Dr. Ing. h. e. Kluge nach Erreichung der gesetzlichen Altersgrenze in den Ruhestand. In seinem Nachfolger ist der bisherige Leiter der Verkehrsabteilung der Reichsbahndirektion Dresden, Direktor bei der Reichsbahn Dr. jur. Domsch ernannt worden. Karl Richard Kluge, Geheimer Rat, wurde am 20. Juli 1886 in Dresden als Sohn des Vorstandes der Verkehrsabteilung I der Sächs. Staatsbahnen Karl Kluge geboren. Nach der Ausbildung und kurzer Tätigkeit in der Privatindustrie sowie im Maschinen- und Werkstättendienst kam er am 1. Oktober 1918 als Deputierter zur Generaldirektion der Staatsbahnen. Während des Krieges wurde er am 1. Okt. 1914 als technischer Hilfsarbeiter in das Finanzministerium berufen und zum Kommissar für elek- trische Bahnen und zum Mitglied des Technischen Oberprüfungsamtes ernannt. Seit 1. Januar 1916 war er tech- nischer Vortragender Rat. Am 1. Juli 1919 kehrte er als Vizepräsident zur Generaldirektion zurück und wurde am 16. Oktober 1925 Präsident der Reichsbahndirektion Dres- den. In seine Präsidentenzeit fielen u. a. die Auflösung der Betriebsdirektionen und die Einführung der Kerner- organisation im Reichsbahn-Direktionsbezirk. — Der nunmehr mit der Leitung der Reichsbahndirektion Dresden betraute Direktor bei der Reichsbahn Dr. jur. Hermann Domsch wurde 1871 in Freiberg als Sohn eines Fabrik- direktors geboren. Er studierte in Straßburg, München und Leipzig, arbeitete als Referent in Weihen, Gernshui und Dresden, wo er 1898 in die Generaldirektion eintrat. Er wurde 1909 zum Finanzrat, 1919 zum Oberfinanzrat er- nannt. Während des Krieges war er als Hauptmann im Militärreisendebüro tätig, zuletzt als Abteilungsleiter bei der Militärgeneraldirektion der Eisenbahnen in Bukarest. Seine Beförderung zum Direktor bei der Reichsbahn er- folgte 1926. Drei Jahre später wurde ihm die Leitung der Verkehrsabteilung der RBD, Dresden übertragen.

Dr. Domsch ist als langjähriger Vortariffbeamter, als Mitglied der ständigen Tarifkommission der deutschen Eisen- bahnhauptverwaltungen und als Reichsbahnvertreter in Verwal- tungsausschüssen und Eisenbahnerverbänden in weiten Krei- sen der Industrie und Landwirtschaft wie auch in deutschen und internationalen Eisenbahnerkreisen bekannt. Auf dem Gebiete der Vortariffpolitik ist er mehrfach durch Ver- öffentlichungen hervorgetreten.

**Erstungsergebnisse im Justizdienst.** In der Zeit vom 24. August bis 5. Oktober 1931 haben die zweite juristische Staatsprüfung 16 Kandidaten be- standen, 1 hat nicht bestanden und sechs wurden aus Grund der schriftlichen Arbeiten zurückgewiesen. Die Obersekretär- prüfung bestanden drei, zwei haben nicht bestanden und zwei wurden auf Grund der schriftlichen Arbeiten zurückgewiesen.

**Privat- und nebenamtlicher Unter- richt der Lehrer.** Nach einer Verordnung des säch- sischen Kultusministeriums darf den Lehrern die Erteilung von Privatunterricht oder von Unterricht an Schülern, auf die sich ihre Verpflichtung zur Unterrichtsver- richtung nicht erstreckt, neben ihrer hiesigen Pflichtverpflichtung nur dann ausnahmsweise genehmigt werden, wenn im Einzelfall der Nachweis erbracht ist, daß es nicht möglich ist, den Unterricht einem hierzu geeigneten beschäftigungs- losen Lehrer zu übertragen. Die persönlichen Verhältnisse müssen bei der Genehmigungsbewertung zurücksichtigt werden. Die Genehmigung kann eventuell erteilt werden, wenn der be- zogene Lehrer auf einen entsprechenden Teil seiner Pfllichtenstunden gegen Abzug der Ueberstundenvergütung ver- zichtet, und wenn die durch den Verzicht ausfallenden Stun- den Lehrern übertragen werden können, denen vorzugsweise die Unterrichtsverpflichtung ohne Genehmigung privat- oder nebenamtlichen Unterricht oder eine sonstige genehmigungs- pflichtliche entgeltliche Nebenbeschäftigung ausüben, leben sich dienstrechtlicher Verfolgung aus.

**Neuer Sächsischer Lehrerverein zur Beseitigung der Aufsichtungsperre.** In Gelsenau tagten die Vorsitzenden der Gungstungen des Neuen Sächsischen Lehrervereins. Die Versammlung stellte sich hinter die Erörterung des Landesvorstandes, in der die Bedenken zur Notverordnung zum Ausdruck gebracht wor- den sind, insbesondere sprach sie sich für die Beibehaltung der akademischen Lehrerbildung, sowie für die Beibehaltung des akademischen Lehrerbildungs, sowie für die des Berufs- beamtentums aus. Sie erhob Einspruch gegen die von Sach- sen aber das Maß der von Reich den Beamten auferlegten Gehaltsfällungen hinausgehende Sonderkürzung von fünf bis neun Prozent. — Preußen hat die zweijährige Auf- richtungsperre wieder beseitigt. Im Gegenzug dazu hat Sachsen nur eine Milderung eintreten lassen. Der R.S.L.- Verein erhob auch hier Einspruch gegen die Beibehaltung der sächsischen Beamten und Lehrer und forderte völlige Beseitigung der Aufsichtungsperre.

**Höhere Staatslehranstalt für Garten- bau in Pillnitz.** An der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau zu Pillnitz ist ein Vortrag zur Einführung in den Obstbau- und Baumschulbetrieb, sowie die Behand- lung von Hirschhölzern vom 20. November bis 4. Dezember 1931 vorgelesen. Er ist in erster Linie auf längere Gärtn- er angelehnt und verlangt keine besondere Vorbildung. Ein zweiter Vortrag „Boden — Samen — Pflanze“ wird in der Zeit vom 28. bis 27. November 1931 abgehalten. Er ist bestimmt für Betriebsleiter, Gartenbaubeamte und son- stige sachlich Fortgeschrittene. Da nur eine bestimmte Zahl von Teilnehmern zugelassen wird, ist baldige Anmeldung geboten.

**Die Krankenbeförderung auf der Reichs- bahn.** Zur Beförderung von Kranken besitzt die Deutsche Reichsbahn eine ganze Anzahl Spezialwagen. Insgesamt verfügt sie über einen Bestand von 69 Krankenwagen, und zwar 11 Kranken-Solowagen und 58 Abteilpersonnenwagen. 3. Klasse mit besonders eingerichteten Krankenabteil. Auch im gewöhnlichen Abteil eines Personnenwagens, im Gedäch- nisabteil oder im Güterwagen können Kranke in Kranken- fahrern, auf Tragbahnen, Fahr- oder Rollstühlen befördert werden. Auf bestimmten Bahnhöfen hält die Reichsbahn außerdem eigene Tragbahnen, Fahr- und Rollstühle sowie Treppen (Trittstufen) bereit, die kranken und gebrechlichen Personen innerhalb der Bahnanlagen gebührenfrei zur Verfügung gestellt werden.

**Ergebnisse der Automeilen nach Teutland.** Die Organisation der Automeilen Nordböhmens, der Nordböhmische Kraftfahrerbund mit dem Sitz in Rumburg erhebt in der Presse Beschwerde gegen die Holzpraxis bei einigen sächsischen Grenzpostämtern, die entgegen der Ver- fügung des Reichsfinanzministeriums, daß bei ausländischen Kraftfahrzeugen im großen Reiseverkehr auch mitgeführte Betriebsstoffmengen von über 20 Litern zollfrei abgelassen werden können, bei der Einahrt ausländischer Wagen sofort Holzbeträge über Betriebsstoffe vorzeichnen. Zu dem komme

## Erstes Gastspiel der Leipziger Stadt. Theater

— im Capitol Riesa —

### Hochzeitsreise

Schwank in drei Akten von Mathews und Nichols

In Szene geht von Robert Meyn

Auf Veranlassung der Ortsgruppe Riesa des Vereins „Deutsche Bühne“ fand am Mittwoch, den 21. Oktober, abends 8 Uhr, die erste Gastspielaufführung der Leipziger Stadt. Theater bei uns in Riesa statt. Den Freunden der Bühnenkunst wird wohl der Kürzlich, am 10. d. M., vom gleichen Ensemble in unserer Stadt dargebrachte Werbeabend noch in bester Erinnerung gewesen sein; man konnte deshalb also mit guter Zuversicht der gestrigen Vorstellung im „Capitol“ entgegen sehen; die Arbeit der Schauspieler ver- sprach gute Kunst, und das Bühnenstück in diesen Händen einen heiteren Abend. Kein Wunder also, wenn der Besuch der Veranstaltung ein, den Zeitverhältnissen entsprechend, recht guter war.

Die Handlung führt das Publikum auf einen Ocean- dampfer, auf dessen Weg von Bordeaux bis Newyork sich zwischen zwei Ehepaaren und zwei Paaren, die das noch werden wollen, allerhand verzwickter Unsinns, eine durch un- schuldigste Ursache entstehende Folge von Verwicklungen und peinlichsten Verwicklungen abspielt, die derart voller Komik ist, daß man aus dem Lachen nicht heraus kommt, wenn alles so hingestellt wird, wie dies gestern Abend ge- schah. Ueber den ungeschickten, literarisch natürlich ziemlich belanglosen Inhalt der Affäre hat uns die Vorbesprechung ja schon einigermaßen unterrichtet; wir dürfen uns daher gleich die Arbeit der Künstler näher betrachten. Da war also Wilhelm Enaß, der zusammen mit Martina Dito das Ehepaar Mr. und Mrs. Witter mimte; er der vollendete Pantoffelheld, der nur hinter dem Rücken seiner besseren Hälfte seine persönliche freie Meinung (bann aber umso kräftiger) zu äußern wagte; ein Helmträger großen Formats — diese Bühnenfigur hat Engh wunderbar echt gezeichnet; sie der geborene Hausdrache; rechtbarberisch durch und durch, so ganz und gar die Tyrannin, natürlich mit allen weiblichen Schwächen ausgiebig versehen — all das zu zeigen verstand Martina Dito auf wirklich seltene Art. In der Tat bezaubernd wirkte das Spiel Karln Spielmeisters in ihrer an Gefühlsmomenten reichen Partie der Mrs. Roberta Adams, der. saagen wir modern:

geschiedenen Braut des „ehrenwerten“ Herrn Veren Jones, und der künftigen Gattin des verteuert Lebensgewandten, bis zur Freiheit unversehrten Mr. Robert Adams; Mr. Jones Partie brachte Walter Kiesler etwas über- trieben nervös trotzdem zu guter Figur, während man Robert Meyn (Robert Adams) den Haupterfolg des Abends zusprechen muß; er verstand es glänzend, seine Ver- werks wie mimisch große Anforderung stellende Partie so zu figurieren, daß man in der Tat von einem Nachkampf in den anderen sürgen mußte. Unterstützt wurde er dabei auch von Joachim Gottschalk und Marg. Proebis, die sich als Mr. und Mrs. Stanten; Hochzeitsreisende, vor- stellten, und die sich in guter Form dem Rahmen des Ge- samtspiels einfügten. Eine besondere Note trägt die Rolle der Witwe Berzin, die die Künstlerin Renne Marx- kraß sehr gut zu unterstreichen mußte. Auch die übrigen Darsteller, so Alfred Schlegel (Chauffeur), Philipp Wöh- ner (Wohltuermann), Heinz Kalmann und Herbert Götter (Stewards) wußten ihre kleinen Partien ohne Fehl abzu- wickeln, so daß das gesamte Bild der Darstellung von er- wartungsgemäß guter Einstudierung zeugte.

Natürlich gab es Schwächen bei der Aufführung — das lag aber an den etwas besetzten Verhältnissen unserer Capitolbühne, die eben für die Aufnahme einer Ocean- dampferkuffie nicht ganz geschaffen ist; störend wirkte auch die sehr geräuschvolle Umbauarbeit während der Pausen, und auch manche kleine Entgleisung im Spiel und nach den Rückschlüssen, die von der Bühnenspektation zumindest vor- hergesehen und insoweit als verhinndert werden mußte. Dies- ses „Rebenher“ vermochte aber keineswegs den wohlgestim- mten Gesamteindruck des Abends zu tören. Gelacht ist mächtig worden — über dies und das! — und das war ja wohl der Hauptzweck des Stückes. Die Künstler dürfen seitens unserer Riesaer Bühnenfreunde der Wiedersehens- freude bei ihrer zweiten Gastspielaufführung im November sicher sein.

J. Th. R.

## „Sächsische Edelschmiede“ im Dresdner Residenztheater.

Ueber das erste Gastspiel in Dresden veröffentlichten die „Dresdn. Nachr.“ folgenden Bericht: Maximus René läßt sich nicht werfen. Die Sächsische Landesbühne ist nicht mehr; so läßt er die „Sächsische Edelschmiede“ erheben. Versteht man den Galgen-

humor des Unternehmens? Ein Stück der Traurigkeit un- serer Zeit liegt darin ausgebräut.

Eine ganze Reihe tüchtiger Künstler hofft eine Planke zu ergreifen, um wieder ein Weile schwimmen, sich über Wasser halten zu können. Das ist der erste Hintergrund dieses Spahes. Es gehört Mut dazu, so von unten auf, wenn auch mit betonter Absicht zum Besseren, anzufangen. René hat ihn betätigt und einen neuen Anfang gemacht.

Der gesunde Raubritter mit dem „blu- tigen Pantoffel an der Krawattenmauer“ lebt noch immer in der Erinnerung vieler Dresdner, wenn sie auch die Kunde davon schon aus Vätertagen überkommen haben und nur wenige Augenblicke der echten Schmiere leben dürfen, die von der Witwe Magnus auf der Vogelwiese Jahrzehnte nach dem Tode des Direktors Magnus der Volkstheater dargeboten wurde.

Der seltsame Sirle mit seinem „Maus der Sabotierin- nen“ ist einmal durchaus Lebenswahrheit gewesen. Die echte Schmiere war ein Stück Volkstheater.

Ueber eine Kunst hinweg können wir heute auf den Versuch, den „gesunden Raubritter“ wiedererleben zu lassen. Erst allmählich weht etwas Herüber von der Luft aus fernem Tagen und finden die Zuschauer an späßigen Einzelheiten ein gewisses Ergötzen.

Mit komischen Reimspielen und melodramatischen Quisimen werden noch die amüsantesten Wirkungen erzielt. Dabei hat René als Soloflecker und Bearbeiter sogar sehr einfallsreich und eigentlich sauber gewirkt. Es gibt natürlich Kampfbekämpfung und Stoffen, Küssen und Schlägen, die den Drei anseigen, aber es ist alles viel vor-nehmer als bei der Witwe Magnus. Beinahe ein Flächen altes Hoftheater, das sich selbst verliert. Die Darstellungs- weise geht bis an die äußerste Grenze der Parodie auf den Weimarerischen Stil und die Schillerparodie.

Das Amüsante bleibt mangels Lust zu vermehren. Schon der feierliche Prolog, den Franziska René-Gilbert als Geist der verstorbenen Bräutigam selbstelebend spricht, kann Stimmung machen, und der schauhafte Ritter Knud, den kein Grausen ängert, der gute Parodie alter Schau- spieler bietet besonders Erich Schmidt als Knud Verlockung, und auch Charlotte Franz als Adelgunde hat ihre Vorzüge in der Darsit. Dann gibt es Selbster- lebung und große Schlußreden, der in demaltem Richte er- strahlt. Wutig ist um die Begründung einer „Edelschmiede“ gerungen worden. Aber wir hoffen, daß daraus wieder ein Ensemble gegen das Schmierewesen entstehen möge. — An Welsch und Blumen schloß es nicht.

Dr. Heig Stimmermann.